

# Museum für Luftfahrt und Technik Starfighter, MiG und Co.

Der gebürtige Braunschweiger Clemens Aulich frönt von Kindesbeinen an seiner Leidenschaft, der Fliegerei. Er sammelt, so wie andere Modellautos, Bierdeckel oder Briefmar-

ken, Flugzeuge aus der Nachkriegszeit und alles, was dazugehört. 40 seiner am schönsten restaurierten Exemplare, aber auch Schleudersitze, Cockpits und Pilotenuniformen

zeigt er in seinem Museum für Luftfahrt und Technik in Wernigerode. Im Sommer 1999 eröffnete Aulich sein Museum. Zu den anfänglich bescheidenen drei Großexempla-

ren gesellen sich immer wieder neue Exponate, die der 49-Jährige auch schon mal irgendwo in Afrika findet. Wir statteten dem Museum einen Besuch ab.



So ausgestattet stiegen Piloten der F 14 Tomcat ins Cockpit. Die Tomcat ist ein zweistrahliger Schwenkflügler amerikanischer Produktion. In der US-Armee wurde die letzte Maschine 2006 außer Dienst gestellt.



Der unumstrittene Star des Flugzeugmuseums in Wernigerode ist dieser Starfighter, der einst in der deutschen Luftwaffe Dienst tat. Das Flugzeug war etwas Besonderes: Der Starfighter hielt als ers-

tes Flugzeug der Welt gleichzeitig die Rekorde für Geschwindigkeit und Höhe. Am 16. Mai 1958 stellte eine F-104A mit 2259,538 km/h einen Geschwindigkeits-Weltrekord auf. Und am 14. De-

zember 1959 erreichte eine F-104C die Weltrekordhöhe von 31535,5 Metern. Der Starfighter wurde im Zusammenhang mit dem Korea-Krieg entwickelt. Er sollte die amerikanische Antwort

auf die sowjetische MiG-15 sein. Der Starfighter wurde konzipiert nach den Anforderungen der Piloten. Sie hatten gewissermaßen eine Wunschliste abgeben dürfen. Fotos: Museum (10), Meyer (2)



Das Museum für Luftfahrt und Technik in Wernigerode zählt neben München, Speyer, Hermeskeil und Laatzen zu den größten in Deutschland. Vor der Ausstellungshalle werben eine Fiat G91 (vorne) und der Schwenkflügler MiG 23 für den Besuch.



Diese MiG 21 stand in Diensten der Luftwaffe der DDR. Der einstrahlige Abfangjäger ist mit rund 11000 Exemplaren das seit dem Zweiten Weltkrieg meistgebaute Kampfflugzeug der Welt.



In Glasvitrinen sind unter anderem diverse Pilotenhelme aus verschiedenen Ländern zu sehen. Gezeigt werden auch weitere Details wie zum Beispiel Navigationsgeräte.



Pilotenausstattungen und Schleudersitze werden anschaulich beschrieben und in ihren Funktionen verständlich erklärt.

## „Heute fragt mich niemand mehr, was willst du eigentlich mit dem Schrott?“

Von Ralph-Herbert Meyer

Dieser einstrahlige Kampffjet flößt Respekt ein. Viele Geschichten ranken sich um den Starfighter – nicht nur gute. Wir stehen vor einer Legende der Lüfte. Ein ehrfürchtiger Blick in die mächtige Schubdüse lässt die Kraft erahnen, die Piloten beim Vortrieb massiv in die Sitze gepresst haben muss.

Diese extrem kurzen, flachen Flügel gelten uns als offensichtliches Symbol für wagemutige Manöver. Für Gefahr. Geradezu majestätisch steht der „Donnervogel“ im Museum für Luftfahrt und Technik Wernigerode. Schon sein netzweigen hat sich der Weg gelohnt.

Die Lockheed F-104 war zu seiner Zeit unstrittig das bekannteste Flugzeug der Welt – geheimnisumwittert, fast mystisch. Wir erinnern uns an die vielen, vielen Meldungen in der „Tagesschau“. Fast wartete man darauf. 292 Maschine stürzten allein in Deutschland ab. 108 Piloten fanden dabei den Tod.

Gerade die Absturzserie in den 1960er Jahren brachte die Maschine

in Verruf. Wohl wegen ihres radikalen Konzepts gab es anfangs so viele Unglücke, dass der Starfighter im Volksmund als Witwenmacher verschrien war. Der Starfighter sorgte sogar für eine Staatskrise. Im Mittelpunkt der „Spiegel“-Affäre stand der damalige Verteidigungsminister Franz-Josef Strauß, der die Flugzeuge angeschafft hatte.

Jetzt, rund 50 Jahre später, stehen wir vor einem dieser sagenumwobenen Starfighter. Wir blicken dem Jet ehrfurchtsvoll und noch immer ein bisschen aufgeregt auf die spitze Nase. In Gedanken hören wir förmlich den infernalischen Lärm des Triebwerks.

Zur Ehrenrettung des Starfighters sei erwähnt, dass der einst so umstrittene Jet nach diversen technischen Nachbesserungen doch noch die Kurve bekam. In der italienischen Armee verrichteten solide und sichere Maschinen des Typs noch bis 2004 ihren Dienst.

Der Starfighter ist legendär, keine Frage. „Er wird wie die Messerschmidt 109 als Jagdflugzeug des Zweiten Weltkriegs bei Sammlern das

begehrteste Nachkriegsflugzeug werden“, ist Clemens Aulich, Besitzer und Betreiber des Flugzeugmuseums Wernigerode, überzeugt.

Er muss es wissen. Denn der gebürtige Braunschweiger gilt als einer der weltweit gefragtesten F-104-Experten. Es kann schon vorkommen, dass John Travolta anruft und um Rat fragt. Denn der flugzeugbegeisterte US-Schauspieler besitzt ebenfalls einen flugtüchtigen Starfighter. Und unter dem Flugzeugmuseum hat Aulich das bedeutendste Ersatzteillager für Starfighter aufgebaut.

Faszinierende Luftfahrttechnik ist der Ansatz des gebürtigen Braunschweigers Clemens Aulich für sein Flugzeugmuseum. „Das hier ist ein Technik- und kein Geschichts- oder Kriegsmuseum“, verdeutlicht der 49-Jährige sein Konzept.

Deswegen gibt es Propeller, Schnitte durch Tragflächen und einzelne Cockpits zu sehen. Seine Leidenschaft für die Fliegerei entdeckte er sehr früh, die fürs Sammeln später. Mittlerweile nennt er rund 100 Flugzeuge, darunter sieben Starfighter, und Hubschrauber sein Eigen.

Seit 1999 stellt der Manager und Maschinenbauingenieur in Wernigerode aus. Am Anfang waren es nur drei fein restaurierte Flugzeuge, heute sind es etwa 40. Und dazu gibt es weitere rund 1000 Exponate vom Schleudersitz bis zum Raumfahrtanzug zu bewundern.

Als Student erwarb er seinen ersten Starfighter. Kommilitonen schüttelten den Kopf ob dieses vermeintlichen Wahnsinns. „Heute fragt mich niemand mehr, was willst du eigentlich mit dem Schrott.“ Die Zeiten, als Clemens Aulich für seinen Flugzeug-Tick belächelt wurde, sind vorbei. Das Museum kommt wirtschaftlich in den grünen Bereich, wird immer beliebter. Besucherzahlen jenseits der 100000 sind keine Utopie.

Schließlich stehen in Wernigerode echte Raritäten. Etwa ein Helikopter, mit dem einst die englische Königsfamilie von London zu ihrem Landsitz geflogen wurde, oder auch der Airforce-Jet, auf dem Prinz Charles geschult wurde. Doch trotz dieses royalen Glanzes gebührt die Krone des Museums eindeutig der Legende Starfighter.

### FAKTEN

#### Flugzeugmuseum Wernigerode

**Kontakt:** Museum für Luftfahrt und Technik, Gießbergweg 1, 38855 Wernigerode, Telefon: 03943/633126, E-Mail: info@luftfahrtmuseum-wernigerode.de

**Öffnungszeiten:** Montag bis Sonntag jeweils von 10 Uhr bis 17 Uhr.

**Eintrittspreise:** Kinder bis 5 Jahre kostenfrei; Kinder/Jugendliche 6 bis 15 Jahre 2,50 Euro; Erwachsene 4,50 Euro.

**Führungen:** 45-minütige Führung bis 20 Personen 15 Euro; 45-minütige Führung Kinder- und Schülergruppen von 5 bis 20 Personen 10 Euro.

**Besucherzahlen:** Das Museum hatte im vergangenen Jahr rund 22000 Besucher. 2008 waren es noch 10000 Besucher.

**Für Motorradfahrer:** Vom 11. bis 14. August wird der Harz Deutschlands Mittelpunkt für Motorradfahrer. Eine von zehn Stationen des sogenannten Harz-Törns ist das Flugzeugmuseum Wernigerode. Der Harz-Törn 2011 ist eine touristische Veranstaltung für Motorradfahrer. Die Teilnehmer müssen an den Stationen Aufgaben erfüllen. Info unter [www.motorrad-touren.de](http://www.motorrad-touren.de)



Die Alouette II ist ein französischer Verbindungs- und Beobachtungs-Hubschrauber. Er wurde unter anderem vom Bundesgrenzschutz eingesetzt.



Im Vordergrund steht die amerikanische Sabre F-86, die als sogenannter Pfeilflügler mit hervorragenden Flugeigenschaften glänzte. Sie wurde bis 1956 gebaut. Im Hintergrund steht eine Hawker Hunter. Das strahlgetriebene Jagdflugzeug wurde ab 1954 für die Royal Air Force hergestellt.



Clemens Aulich ist der Initiator und Eigentümer des Museums. Die Leidenschaft für die Fliegerei erbt er von seinem Großvater, der Fluglehrer in Braunschweig-Waggum war. Als 16-Jähriger erstand Aulich sein erstes Flugzeug, eine schrottreife Cessna, für ein Taschengeld.



Auf 5000 Quadratmetern präsentiert die Ausstellung einen Querschnitt der Fliegerei nach dem Zweiten Weltkrieg. 1998 begann Clemens Aulich, die Werkhallen der früheren Vereinigten Elektro-Motorenwerke als Museum herzurichten. Das Foto zeigt die Propeller-Abteilung.